

29.12.2008 Lokales Frankfurt

Feier mit eritreischem «Papst»



Bischof Dioskoros wurde während der Messe von anderen hohen Würdenträgern flankiert. Foto: Ruffer

Von Benedikt Neundörfer

Frankfurt. Sonntagmorgen um sieben an der Hauptwache. Während aus einer nahegelegenen Diskothek aufgekratztes Partyvolk strömt, betritt eine Gruppe von dunkelhäutigen Frauen und Männern die Katharinenkirche. Aus dem Gotteshaus erklingen orientalisch anmutende Klänge. An den geheimnisvoll anmutenden Gesängen beteiligen sich die Besucher der voll besetzten Kirche aber nicht. Für das Singen ist ausschließlich eine kleine Gruppe Geistlicher und frommer Laien zuständig, die sich vor dem Altar versammelt hat.

Zu ihnen gehört auch Aaron Kifne. Dass der Pfarrer der in Höchst ansässigen Eritreisch-Orthodoxen Gemeinde zu solch früher Stunde den Gottesdienst leitet, ist nicht ungewöhnlich. «Weil wir keine eigene Kirche haben, müssen wir zu den Zeiten zusammenkommen, in denen sie die evangelischen Christen nicht benötigen», erläutert Kifne später. Dafür kämen nur die frühen Morgenstunden in Frage, da die Messe der orthodoxen Christen nun einmal mehrere Stunden dauere. Trotzdem kämen jeden Sonntag etwa 400 Personen – «auch, weil die Eritreer hier ihre Landsleute treffen können».

An diesem Sonntag aber haben sich sogar fast 700 Besucher in der Kirche versammelt, einige sind aus Nürnberg angereist. Zum ersten Mal nämlich ist Bischof Dioskoros, das Kirchenoberhaupt der eritreisch-orthodoxen Kirche, in Frankfurt zu Besuch. Der freundlich wirkende Mann mit goldener Bischofsmütze wird während der Messe von einem anderen Bischof und anderen hohen Würdenträgern flankiert. Den Gottesdienst feiert er – wie in orthodoxen Kirchen üblich – hauptsächlich mit dem Rücken zur Gemeinde. Gelegentlich zieht er sich mit den anderen Geistlichen in den mit einem roten Tuch abgetrennten Altarraum zurück.

Als er gegen Ende des Gottesdienstes persönlich die Kommunion verteilt und einige Kinder tauft, zücken mehrere Gottesdienstbesucher ihre Kameras. So auch Haile Matusala, der die Szene abwechselnd mit seiner Frau filmt. «Wenn der eritreische Papst zu Besuch kommt, ist das einfach ein besonderer Moment», sagt der 47 Jahre alte Erzieher aus Höchst zur Begründung.

Um ihre Kinder mit Sprache und Kultur des Heimatlandes vertraut zu machen, hat Matusala gemeinsam mit anderen einen wöchentlichen Eritreisch-Unterricht ins Leben gerufen. Jeweils freitags nachmittags wird für zwei Stunden an der Hostatoschule unterrichtet.

Die beim Gottesdienst verwendeten Gebete und Gesänge können aber auch die Gläubigen kaum verstehen, die in dem Land am Horn von Afrika aufgewachsen sind. Kirchensprache ist

Ge'ez – die antike Sprache, die zur Zeit der Missionierung der afrikanischen Christen im 4. Jahrhundert nach Christus gesprochen wurde.

Mit Weihnachten hat der Besuch des Kirchenoberhauptes übrigens nichts zu tun. Das feiern die orthodoxen Christen erst am 6. Januar. Für die Eritreer ist damit noch Adventszeit. Und damit auch Fastenzeit: Wie es früher auch in Deutschland üblich war, sollen die Gläubigen im Monat vor Weihnachten auf leibliche Genüsse möglichst verzichten. Ein Gebot, das tatsächlich eingehalten wird: Beim sich anschließenden festlichen Mittagessen im Bürgerhaus Nordweststadt ist Fleisch nicht im Angebot.